



Abend-

Zeitung.

39.

Freitag, am 14. Februar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

S e l i m.

(Fortsetzung.)

Noch am nämlichen Tage stellte der Commandant, Signor Pandolfo, dem Sultan zwei Diener vor, ein dritter war für Achmed bestimmt. Ich bedarf ihrer nicht, — erwiederte Selim empfindlich — schickt mir Ali, den Ismaeliten, und ich habe in meinem Kerker Bedienung genug.

Signor Pandolfo zuckte die Achseln. Ihm ist der Zutritt zu Euch verwehrt! sagte er bedauernd.

Ich verlange ihn, — fuhr der Sultan auf — meldet dieß dem Papste.

Ich werde Euern Wunsch erfüllen, Herr, fürchte aber —

Fürchtet, so viel Ihr wollt, aber thut, was ich will! unterbrach ihn Selim in befehlendem Tone.

Der Commandant ging, die Diener folgten ihm.

Herr! — sagte Achmed, und aus seinem Auge wollten Thränen hervorbrechen, die er jedoch männlich unterdrückte — nicht diese Heftigkeit, sie verschlimmert unsere Lage. Der Held erträgt das Unabänderliche muthig, aber gelassen. Füge Dich in das Schicksal, schnell starb Innocenz, vielleicht entledigt der Tod Dich auch bald Deines Feindes. Deshalb beschwöre ich Dich nochmal, mäßige Deinen Zorn.

Weshalb soll ich meinen Grimm nicht laut werden lassen?

Die That macht den Mann, nicht das Wort! sagte Achmed ernst.

Die That? — fuhr Selim auf — Nicht einmal das Schwert meines Vaters ließen sie mir. Aber beugen will ich mich vor diesen Menschen nicht, mein Wille, mein treuer Ali, muß mir werden, ihn ertroke ich mir, das schwöre ich beim Grabe des Propheten! Wie könntest Du das, mein Gebieter?

Wie ich es kann? Höre! — Gold ist der Magnet, dem der Eigennuß der Christen nicht widerstehen kann. Bajazet zahlt für mich bedeutende Summen, zahlt noch mehr, wenn sie ihm drohen, mir die Freiheit zu geben. Bin ich den christlichen Fürsten nicht das Schreckbild, das sie ihm vorhalten, und das die Schwerter der Muselmänner bisher in der Scheide hielt?

Deshalb liegt ihnen viel an meinem Leben! — fuhr er fort — Sie haben mir jede Waffe genommen und glauben es nun gesichert, aber Eins bleibt mir dennoch, meinen Schwur zu erfüllen und vielleicht, wenn es noch Zeit ist, Ali zu retten, der sonst sicher das Opfer seiner Treue wird.

Ich bin gespannt! sagte Achmed.

Ehe nicht Ali hier ist, Achmed, rühr' ich nicht Speise, nicht Trank an.

Herr! soll dieß nur Drohung seyn?

Drohung? Wahrlich nein! — erwiederte Selim Ich fürchte, Du fürchtest, ich würde diesen unnatürlichen Kampf nicht bestehen, das Bedürfnis würde

stärker seyn als mein Wille, die Natur würde unterliegen. Nein, alter, treuer Freund! — Ich kenne weder Hunger noch Durst; es müssen zudringliche Mahner, qualvolle Diener menschlicher Erbarmlichkeit seyn, Geier, die langsam an dem Fleische des Menschen zehren, aber ich will ihnen Trost bieten.

Und wenn der Papst es darauf ankommen läßt und Dein Körper unterliegt?

Achmed! — sagte Selim und ein heiteres Lächeln umzog sein Antlitz — Du liebst mich, als wäre ich Dein Sohn, und doch, gestehe! ständest Du an meinem Grabe, würdest Du so betrübt seyn als jetzt, da Du vor dem gefangenen Kaisersohne stehst, der dem elendesten Leben einige kummervolle Tage abgewinnen soll und sonst nichts? Zu sterben, Achmed, wäre mir leicht, die Vergangenheit läge dann in nie wieder zu erhellendem Dunkel, die finstere Gegenwart wäre vorüber, und was mir jenseit würde? Nun, darauf will ich's wagen! — Doch, laß Deine Sorgen, die That macht den Mann, nicht das Wort, sagtest Du ja. Nun, so laß mich Mann seyn und suche nicht, meinen Entschluß wankend zu machen.

In diesem Augenblicke trat der Ritter Borgia ein und kündete sich als den Gesellschafter Selim's an. Bemüht Euch nicht, Herr, — erwiederte dieser — nach dem, wie ich Euch habe kennen gelernt, so fürcht' ich, passen wir nicht zu einander.

Borgia wollte sich entschuldigen, Selim erwiederte ihm aber kein Wort.

Auch Signor Pandolfo erhielt nur kurze Antwort, als er dem Sultan die Nachricht brachte, der Papst habe seine Bitte verweigert. — Bitte? Ich bat ja um nichts, ich verlangte nur mein Recht! war das Einzige, was er erwiederte.

Gegen Abend traten Diener ein, den Tisch zum Nachtessen zuzubereiten, trugen dann die Speisen auf, und der Ritter nöthigte Selim, Platz zu nehmen; dieser blieb ruhig am Fenster. Der Rhodenser Ritter nahm mit dem Commandanten allein Platz. Am folgenden Morgen verweigerte der Sultan den Imbiß und am Mittage blieb er in seinem Schlafgemache.

So trieb er es zwei Tage. Das befremdete den Ritter. Herr! — sagte endlich Achmed — ich halte es für Pflicht, Euch zu benachrichtigen, daß der Sultan nur Speise und Trank annimmt, wenn es ihm sein Diener Ali reicht. Er schwur es bei dem Grabe des Propheten, und den Schwur bricht kein Muselman.

Und wenn dieser theure Ali nicht mehr unter den Lebenden wäre? sagte mit zweideutigem Lächeln der Ritter.

Auch dann müßte mein Gebieter als gläubiger Moslemim seinen Schwur halten.

Hunger bändigt Löwen, so wird er auch noch einen Türken bändigen! erwiederte Borgia lachend, entfernte sich, kehrte jedoch sogleich wieder zurück und die Tafel wurde bald aufgehoben. Den ganzen folgenden Tag bis zum andern Abend nahm Selim weder Speise noch Trank zu sich, so daß er nun schon vier Tage gefastet hatte. Auch sah man es ihm schon an, sein Auge war matt, sein ganzer Körper abgESPANNT und er sah überaus leidend aus.

Wie ist es Dir, Herr? fragte ihn Achmed, als der Fürst sich ermattet auf sein Lager setzte.

Schmerzlich! — Meine Zunge brennt, mein Gaumen ist wie ausgedörrt, der Hunger wäre leicht zu ertragen, der Durst aber ist fürchterlich!

So trinkt einen Tropfen Wasser! bat Achmed.

Wie könntest Du ihn mir reichen? — Siehest Du nicht, daß sie jede Speise, jeden Trank vor uns verwahren, um sich zu überzeugen, daß ich nicht in der Stille meinen Schwur breche? Aber das ist mein Trost, denn stände die kristallene Schale mit Wasser vor mir, ich glaube fast, ich leerte sie, den brennenden Durst zu stillen.

Achmed konnte die Thränen nicht mehr zurückhalten und weinte bitterlich.

Weine nur, — sprach Selim mit sanfter Stimme — ich welke wie ein vertrockneter Baum, den die ferne Feuerglut ausdörrt, da sie ihn nicht plötzlich ergreifen und verzehren kann, ich versiege wie der Quell in Arabiens Wüste, den der Sturm mit Sand tränkt und dann die glühende Sonne die flüssigen Adern austrocknet. — Besser freilich, der Sturmwind hätte mich früher erfaßt und meinen Stamm gebrochen.

Achmed sprang bei diesen Worten auf und verließ das Gemach. Bald kehrte er mit einer kristallinen Flasche voll klaren Wassers und einem Stück Weizenbrod zurück, das ein Diener trug. Gierig griff Selim nach der Flasche, setzte sie an die brennenden Lippen, doch plötzlich warf er sie weit weg, daß sie in Scherben am Boden lag. Ich will Mann seyn! — rief er — will sterben! — Dann nahm er das Brod in seine zitternden Hände, besah es lange und aufmerksam, als ob er sich Selbstprüfung auflegen wolle, und gab es dem Diener zurück.

Herr! — bat Achmed, sich vor ihm auf die Kniee werfend — handle nicht so grausam an mir altem Manne, der in guter Absicht ein unglückliches Wort aussprach, das Du so furchtbar oft wiederholest. Der Prophet hat Deinen Schwur nicht vernommen. Was gegen die Natur ist, darf kein Mensch beginnen. Laß den Ismaeliten seyn wo er will, vielleicht ist er schon zur Ruhe gegangen und ihm ist wohl. — Ich, trink!

Selim schüttelte sein Haupt statt Antwort, hob dann Achmed auf und schloß ihn in die Arme. Tröste dich, mein treuer Lehrer, — sprach er — mit dem Schwinden der Kräfte scheint auch der brennende Durst zu vergehen. Vielleicht noch wenig Stunden und es ist mit mir vorüber! — Er legte sich dann auf das Lager, versuchte zu schlummern, aber auch der Schlaf floh ihn bis die Morgenröthe ihn durch die Fenster begrüßte. Das letzte Mal, daß ich Dich sehe, freundliches Licht! murmelte er leise, schloß die Augen und, war es der Schlaf, war es sein Bruder, der Tod, er öffnete sie nicht wieder.

Auch Achmed, der auf dem Lager bei Selim saß, nickte endlich, von Müdigkeit überwältigt, ein. Aber nicht lange, nicht sanft war ihr Schlummer gewesen, denn bald weckte sie ein tiefes Seufzen und Stöhnen; sie schlugen die Augen auf und Ali, in der einen Hand Brod, in der andern einen kleinen Becher mit Wein, stand vor ihnen. Allah sey gelobt! — rief Achmed.

Bist Du es, mein treuer Diener Ali?! sagte Selim, kaum seinen Augen trauend, winkte Achmed, ihn aufzurichten, und streckte gierig die Hand nach dem Becher.

Bei dem Propheten, Herr! beschwöre ich Dich, benecke nur mit einigen Tropfen Deine Lippen, — bat Ali, ihm den Becher reichend — wolltest Du den Becher leeren, würde der Wein Dir tödtlich seyn.

Befolgt ja den Rath Eures Dieners, gnädigster Herr! — nahm der Arzt des heiligen Vaters das Wort, der, zu dem Prinzen gesandt, mit Ali angekommen war — Nur nach und nach müßt Ihr Euch wieder an Speis und Trank gewöhnen. — Selim hatte jedoch die Warnung nicht beachtet und den Wein hinunter gestürzt. Da reichte ihm der Arzt schnell einen Bissen Brod, den er mit Hast verschlang und Wasser beehrte. Dieß wurde ihm in geringem Maße gereicht, und bald sank er, zwar au-

genblicklich gestärkt, doch von Ermattung überwältigt, auf sein Lager zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Nachruf an ein junges Herz.

Ohne Blume steht der Hügel,  
Jüngst gehäuft in Weh' und Schmerz, —  
Wen verhüllt sein Schattenflügel? —  
Ach, ein junges, junges Herz!

Noch so jung — und alle Götter  
Boten ihre Gaben an,  
Im geweihten Frühlingwetter  
Wuchs die Rose voll heran;

Wuchs und blühte, und das Leben  
Zog als Schmetterling vorbei,  
Ihren Schleier aufzubeheben,  
Zögerte die Liebe scheu.

Und die Freude kam entgegen,  
Ueb'ral ward das Herz beglückt,  
Durch Natur in ihrem Segen  
Reich zur Grazie geschmückt.

Und nun todt — zerspüct die Nienen;  
Modernd die Gestalt, verhüllt —  
O hinweg! Wie sie erschienen,  
Lebe prangend stets ihr Bild!

Rose wird die Blut der Wange,  
Auge lacht uns himmelblau,  
Stimme grüßt im Harfenklange,  
Ihre Thräne werde Thau.

Soll ich um die Blume klagen,  
Um die Nachtigall, die schied?!  
Ach, schon mit des Lenzes Tagen  
Kehrt ihr Schimmer, kehrt das Lied.

Aber einmal uns entrisßen,  
Bleibst Du alle Lenz fern,  
Unsern Thränen, unsern Grüßen  
Bietet sich kein Ziel, kein Stern! —

Adolph Ritter v. Eschabuschnigg.

### Sittenspruch aus einem neuern Chinesischen Buche.

Will man sich zur Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten geschickt machen, so lege man sich auf das Studium der Geschichte seines Vaterlandes. — Sind uns die dießfalligen Bücher zuwider, können wir sie etwa gar nicht im Hause leiden, so werden unsere Kinder schlimmer daran seyn als Blindgeborene.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Dresdener Bühnen-Chronik.

(Fortsetzung.)

Den 14. Januar: „Tasso.“ Hr. Emil Devrient, Tasso, ward abermals am Schlusse gerufen. In Bezug auf alle Darsteller dieses Drama's glauben wir vollkommen bei unserer frühern Beurtheilung stehen bleiben zu können. Nur Hr. Portb, Antonio, machen wir noch auf einen wiederholt begangenen Fehler aufmerksam, den wir, künftige eigene Verbesserung erwartend, früher zu rügen unterlassen haben. Dieser Fehler geht den vierten Austritt des ersten Aktes an, wo Antonio, im Anschauen der bekränzten Herme Ariost's in unendliches Entzücken gerathend, ganz aus sich heraus geht und sich ihm in seiner Begeisterung mit einem Mal die ganze Größe und Anmuth des Meister Ludwig vor die Seele drängt.

Der Eindruck dieser Scene, wo uns der besonnene Staatsmann so liebenswürdig und eben so warm als richtig empfindend erscheint, die uns zeigen soll, wie sehr Tasso dem Antonio Unrecht thut, wenn er ihm den Mangel der Gaben der Grazien vorwirft, ward nicht nur durch Herrn Portb's Rauheit, die er diesem Charakter geben zu müssen glaubte, und die gerade hier am empfindlichsten verletzte, ohnehin sehr gestört, sondern der geehrte Darsteller vergaß in diesem Momente auch ganz den hohen Grad der Begeisterung, in dem Antonio dort spricht. Er ließ den Antonio das, was dieser, den Blick vom Zuschauer und den Umstehenden weggewendet und ihn starr und verklärt nach Ariost's Büste hinrichtend, sprechen muß, mit dem Tone eines etwas warm gewordenen Kunstrichters zu seinem neben ihm stehenden Fürsten und der Fürstin sagen, deren Gegenwart er gerade vergessen muß, weil er sonst sich nicht so weit vergessen würde. Erst bei den Worten: „vergebt, wenn ich mich selbst begeistert fühle“, darf sein Blick auf sie fallen. Sie erblickend, erwacht Antonio von seinem Traume und entschuldigt sich gegen sie in den darauf folgenden Versen, daß er weder Zeit noch Ort bedacht habe, und zeigt eben durch diese Entschuldigung dem Schauspieler, wie er den vorübergehenden Moment aufzufassen hat. — Herr Portb wird sich dadurch von der Unrichtigkeit seiner Auffassung überzeugen lassen. —

Am 15. Januar. „Fidelio“, Oper in zwei Akten, nach dem Franz. neu bearbeitet von Treitschke, in Musik gesetzt von Ludwig v. Beethoven. Beethoven als Opern-Componist das, was Lessing als dramatischer Dichter, hat sich gleich ihm durch strenge Beobachtung der Regel, Gründlichkeit und das Verschmähen alles, was auf Kosten des reinen Geschmackes prunkt und die Menge entzückt, zwar um den allgemeinen Beifall gebracht, dadurch aber den der Verständigen gewonnen. Nur dem „Fidelio“ ist in neuerer Zeit durch die Leistung der Mad. Schröder, Devrient als Fidelio in Deutschland, Frankreich und England ein allgemeinerer Beifall geworden. Im „Fidelio“ feiert aber auch unsere Künstlerin die dramatisch-musikalische Kunst ihre Apotheose. Gesang und Spiel verschmelzen; wir wissen nicht mehr, welches von beiden — denn ihr Gesang wird zum Spiel und ihr Spiel zum Gesang — uns rührt und

entzückt, und wenn sie im zweiten Akte bei den Worten: „ich bin sein Weib“, ihre künstlerische Kraft auf den höchsten Grad gesteigert, fühlen wir, daß es keinen Miston mehr gibt, daß auch der Schrei des höchsten Schmerzes und Entsetzens musikalisch schön seyn kann. Mad. Devrient blieb bei der heutigen Aufführung nicht hinter den früheren zurück und wurde am Schlusse gerufen. Um den hohen Genuß, den uns jede Aufführung des „Fidelio“ gewährt, noch zu steigern, würde eine neue Besetzung der Nebenrollen dieser Oper von dem Publikum dankbar anerkannt werden. Unsere Oper ist jetzt so reich an kräftigen Talenten, daß dieser öfter vernommene Wunsch des Publikums leicht befriedigt werden kann. Hr. Zeisinge künftig den Don Fernando, Herr Risse den Rocco, Dem. Schneider die Marzelline, Hr. Poppe den Jaquino.

Am 16. Januar: „Aschenbrödel“.

Am 18. Januar: „Die Familie Rieckburg“, Schauspiel in einem Akte, nach Scribe von J. F. Castelli. In diesem Drama wird uns ein recht anziehendes Bruchstück aus der Geschichte des menschlichen Herzens vor die Augen gebracht. Es ist der Kampf der Liebe mit der Pflicht, den dieses Stück behandelt. Karoline, aus einem alten, aber armen Patriizier-Geschlechte entsprossen, jung, schön und feingebildet, ist die Gattin Herrn Rieckburg's, eines bejahrten, durch Fleiß und Glück reich gewordenen, von den weniger feinen Sitten seiner früheren Verhältnisse nicht ganz entwöhnten, aber grundehrlichen Kaufmannes, den sie nicht nur zu sich heraufzubilden sucht, sondern ihm überhaupt ihre zärtlichste Aufmerksamkeit und Achtung widmet, da sie ihn bei der Verschiedenheit der Jahre nicht lieben kann. Diese Achtung, die sie für ihren ältern Gatten hegt, kann sie nicht vor der Liebe bewahren, die in ihrem Herzen für Georg, den Neffen ihres Gatten, entsteht. Georg liebt sie ebenfalls stürmisch, und der Kampf, den Beide mit sich selbst kämpfen, und in welchen Herr Rieckburg und die Liebe Elisens, seiner Nichte, zu einem Patriizier von Herenberg recht interessant verflochten ist, endet mit dem Siege, den Beide über sich selbst davontragen, und der Abreise Georg's in einen andern Welttheil. Herr Portb (Rieckburg) würde auf uns einen günstigeren Eindruck gemacht haben, wenn wir diesen Charakter nicht früher auf einer französischen Bühne mit der Feinheit hätten zeichnen sehen, die nöthig ist, damit wir über Rieckburg nur lächeln, aber nicht lachen. Herr Portb zog diesen Charakter in das Lächerliche und brachte sich dadurch um das Verdienst, etwas ächt Künstlerisches geleistet zu haben. In den Momenten, wo der Darsteller die weniger feinen Sitten Rieckburg's, die bisweilen noch als Folge seiner Erziehung und seiner früheren Verhältnisse hervortreten, durchschimmern zu lassen hat, trug der geehrte Darsteller zu stark auf und ließ dadurch den Rieckburg an unserer Achtung verlieren. Bei allen dem haben wir gesehen, daß Herr Portb in diesem Fache etwas leisten kann, wenn sich derselbe das Haschen nach Effect abgewöhnt. Diese Unrührend ist es allein, die ihn diese Rolle vergreifen ließ. —

(Der Beschluß folgt.)